

Name:	
Klasse/Jahrgang:	



Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche  
Reifeprüfung / Reife- und Diplomprüfung / Berufsreifeprüfung

14. September 2018

Deutsch



## Hinweise zur Aufgabenbearbeitung

# Sehr geehrte Kandidatin! Sehr geehrter Kandidat!

Ihnen werden im Rahmen dieser Klausur insgesamt drei Themenpakete mit je zwei Aufgaben vorgelegt. Wählen Sie eines der drei Themenpakete und bearbeiten Sie beide Aufgaben zum gewählten Thema.

Themenpakete	Aufgaben
<b>1. Literatur – Kunst – Kultur</b>	<b>Rose Ausländer: <i>Fremde und Einsamkeit II</i></b> Textinterpretation (540–660 Wörter) 2 Textbeilagen (Gedichte)
	<b>Schreiben als Lebenshilfe</b> Kommentar (270–330 Wörter) 1 Textbeilage (Bericht)
<b>2. Privatheit versus Öffentlichkeit</b>	<b>Privatsphäre im Internet</b> Meinungsrede (540–660 Wörter) 2 Textbeilagen (Hintergrundbericht, Zeitschriftenartikel)
	<b>Sehnsucht nach Anerkennung</b> Leserbrief (270–330 Wörter) 1 Textbeilage (Zeitungsbericht)
<b>3. Gesundheit und Ernährung</b>	<b>Gesund leben</b> Erörterung (405–495 Wörter) 1 Textbeilage (Zeitungsbericht)
	<b>Ernährung der Zukunft</b> Kommentar (405–495 Wörter) 1 Textbeilage (Zeitungsbericht)

Ihnen stehen dafür 300 Minuten an Arbeitszeit zur Verfügung.

Die Aufgaben sind unabhängig voneinander bearbeitbar.

Verwenden Sie einen nicht radierbaren, blau oder schwarz schreibenden Stift.

Verwenden Sie ausschließlich die Ihnen zur Verfügung gestellten Blätter. In die Beurteilung wird alles einbezogen, was auf den Blättern steht und nicht durchgestrichen ist. Streichen Sie Notizen auf den Blättern durch.

Schreiben Sie auf jedes Blatt Ihren Namen und die fortlaufende Seitenzahl. Geben Sie die Nummer des gewählten Themenpaketes und den jeweiligen Aufgabentitel an.

Falls Sie mit dem Computer arbeiten, richten Sie vor Beginn eine Kopfzeile ein, in der Ihr Name und die Seitenzahl stehen.

Als Hilfsmittel dürfen Sie ein (elektronisches) Wörterbuch verwenden. Die Verwendung von (gedruckten und online verfügbaren) Enzyklopädien oder elektronischen Informationsquellen ist nicht erlaubt.

Abzugeben sind das Aufgabenheft und alle von Ihnen verwendeten Blätter.

Ihre Arbeit wird nach folgenden Kriterien beurteilt:

- Inhalt
- Textstruktur
- Stil und Ausdruck
- normative Sprachrichtigkeit

**Viel Erfolg!**

# Thema 1: Literatur – Kunst – Kultur

## Aufgabe 1

### Rose Ausländer: *Fremde* und *Einsamkeit II*

#### Verfassen Sie eine Textinterpretation.

Lesen Sie die Gedichte *Fremde* (1967, Textbeilage 1) und *Einsamkeit II* (1976, Textbeilage 2) von Rose Ausländer.

Verfassen Sie nun die **Textinterpretation** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Vergleichen Sie die in den Gedichten geschilderten Situationen.
- Analysieren Sie die sprachliche und formale Gestaltung der Gedichte.
- Deuten Sie die beiden Gedichte im Hinblick auf das Thema des Fremdseins.
- Beurteilen Sie abschließend die Texte in Bezug auf ihre Aktualität.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Aufgabe 1/Textbeilage 1

*Hinweis:* Die Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

## Rose Ausländer: *Fremde* (1967)

Unser Schiff ohne Fahne gehört keinem Land kommt nicht an	4
Wasserbürger wir reisen in den Tag in die Nacht	8
spähn Land am Horizont Wellenland unsere Fata Morgana	12
Manchmal träumen wir ein Schiff fährt in entgegengesetzte Richtung	17
erwachen allein mit dem Wind	21

Quelle: Ausländer, Rose: *Fremde*. In: Ausländer, Rose: *Wir pflanzen Zedern. Gedichte*. Herausgegeben von Helmut Braun. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1993, S. 143.

## Aufgabe 1/Textbeilage 2

*Hinweis:* Die Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

### Rose Ausländer: *Einsamkeit II* (1976)

Wahrgeworden die Weissagung der Zigeunerin	2
Dein Land wird dich verlassen du wirst verlieren Menschen und Schlaf	6
wirst reden mit geschlossenen Lippen zu fremden Lippen	9
Lieben wird dich die Einsamkeit wird dich umarmen	12

Quelle: Ausländer, Rose: *Einsamkeit II*. In: Ausländer, Rose: *Gelassen atmet der Tag. Gedichte*. Herausgegeben von Helmut Braun. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag 1992, S. 85.

### INFOBOX

**Rose Ausländer** (1901 – 1988): deutsch-jüdische Lyrikerin, in Czernowitz (damals Österreich-Ungarn, heute Ukraine) geboren, Flucht der Familie während des Ersten Weltkriegs nach Wien, 1921 Emigration Rose Ausländers in die USA, danach mehrmaliger Wohnsitzwechsel zwischen den USA und Europa, immer wieder auch nach Czernowitz; ab 1965 Hauptwohnsitz in Deutschland. Rose Ausländer überlebte das Ghetto in Czernowitz zur Zeit der Judenverfolgung während des Zweiten Weltkriegs.

**Zum Titel:** Die römische Zahl II verweist darauf, dass es ein früheres Gedicht mit dem gleichen Titel gibt.

# Thema 1: Literatur – Kunst – Kultur

## Aufgabe 2

### Schreiben als Lebenshilfe

**Verfassen Sie einen Kommentar.**

**Situation:** Eine österreichische Literaturzeitschrift lädt Jugendliche zur Mitarbeit an einer Schwerpunktausgabe zum Thema *Bedeutung von Literatur für Jugendliche* ein. Sie verfassen dazu einen Kommentar mit dem Titel *Schreiben als Lebenshilfe*.

Lesen Sie den Bericht *Lyrik für Gestrauchelte* von Armin Himmelrath von der Nachrichten-Website *Spiegel Online* vom 17. Jänner 2015 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie zentrale Aspekte von Mirijam Günters Tätigkeit.
- Bewerten Sie die Tätigkeit der Schriftstellerin.
- Setzen Sie sich mit der Frage auseinander, ob bzw. inwiefern literarisches Schreiben eine Form der Lebenshilfe sein kann.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Wenn Knackis schreiben

# Lyrik für Gestrauchelte

*Schriftstellerin Mirijam Günter hilft Jugendlichen am Rand der Gesellschaft – mit Literatur. Schreibend leitet sie Förderschüler und Straftäter zur Selbstreflexion an, denn Tiefpunkte hat die Autorin selbst viele erlebt.*

---

Von Armin Himmelrath

Wenn man sie auf ihre Arbeit anspricht, unterbricht Mirijam Günter sofort. „Arbeit ist das nicht, der Begriff ist völlig falsch“, sagt die Schriftstellerin. „Für mich ist das wirklich Berufung, ich mache das mit ganzem Herzen.“ Mehrmals pro Woche ist die Kölner Autorin auf „Literaturmission“, wie sie es nennt: Sie ist eine Gesandte, die Literatur ihre Religion.

Mirijam Günter besucht Jugendliche, die mit Schriftstellern, Prosa und Lyrik in ihrem Alltag bisher nicht in Berührung gekommen sind. In der Brabeckschule in Iserlohn, einer Förderschule mit insgesamt 160 Schülern, betreut Günter die jährlich erscheinende Schülerzeitung „Blätterschrift“. Tim und Vanessa stellen die Themen vor: Karneval in Köln, Schulübernachtung, die Tanz-AG.

Mirijam Günter hört zu, fragt nach, verteilt Aufgaben. Dann will sie auf Vorurteile zu sprechen kommen. „Was ist denn für euch das Besondere an der Brabeckschule? Was kann man darüber schreiben?“ Vanessa sagt, die Lehrer würden sie fördern, brächten ihnen „das Lernen langsamer bei“. Tim betont, wie wichtig die

Hilfe und Langzeitpraktika bei der Berufswahl sind. Und schnell sind sich die Schüler einig, worüber sie auf jeden Fall schreiben wollen: „Dass wir immer mal wieder für dumm gehalten werden und dass die anderen denken, wir ticken schneller aus.“

## Schreiben als Rettungsversuch

Auch wenn sie den Begriff nicht mag, die Schriftstellerin leistet soziale Arbeit, wenn sie zu denen geht, die es am nötigsten haben. Sie betont, die Schüler machten freiwillig mit. Auch sie arbeite meist freiwillig, sagt Günter. Und oft genug sogar unbezahlt.

Warum ihr gerade die Marginalisierten, die früh Gestrauchelten und die Heimkinder so wichtig sind und was das mit ihrer Biografie zu tun hat, darüber will Mirijam Günter nicht reden. Ihr Leben sei „ein Auf und Ab“ gewesen, mehr möchte sie dazu nicht sagen. Die Glaubwürdigkeit, die sie bei ihren Schülern in Heimen und Gefängnissen hat, komme aus den ähnlichen Erfahrungen, sagte sie einmal.

Unterstützung für ihre Literaturprojekte kommt nur unregelmäßig, die Kölnerin bearbeitet ständig mögliche Sponsoren. Das Projekt an der Brabeckschule

finanzieren der Förderverein, die Schulleitung und die örtliche Sparkasse. Auf der Suche nach Geld lässt sie nichts unversucht, es geht ihr um die Ergebnisse. Etwa darum, dass die neue Ausgabe der Schülerzeitung erscheint und von einer stolzen Redaktion verteilt wird. Oder dass es eine von ihr betreute Schülerin in die Endrunde eines regionalen Literaturwettbewerbs schafft. „Literatur ist für viele eine Art von Rettung, eine neue und andere Möglichkeit, sich auszudrücken“, sagt die Autorin.

## Lyrik im Jugendknast

Auch Gefängnismauern überwindet Mirijam Günter auf ihrer Mission. Im Jugendknast leitet sie Workshops zu kreativem Schreiben. Dustin, Richy, Adrian und Eugen sind Insassen der Jugendhaftanstalt Iserlohn. „Was brauchen Schriftsteller?“, will Mirijam Günter von den 14- bis 19-Jährigen wissen.

Fantasie, Stift, Papier. Was noch? Einen Verlag und Beziehungen. Bei „guter Rechtschreibung“ winkt die Autorin ab. „Schreiben kann erstmal jeder, für die Rechtschreibung gibt’s Leute, die das in den Verlagen für die Autoren überprüfen.“ Erleichterung in der Runde.

Günter stellt den jungen Gefangenen eine Aufgabe: Vollende den Satz „Ich erinnere mich ...“

„Ich erinnere mich, wie aufregend es war, kriminell zu sein“, schreibt Dustin. „Und wie ich zum ersten Mal verknackt wurde.“ Jede Woche schreibt er einen Brief an seine Familie. „Ich erinnere mich an das Gefühl, draußen zu sein“, schreibt ein anderer. Doch oft haben die jungen Insassen Hemmungen, ihre verfassten Sätze einander laut vorzulesen. Mirjam Günter nickt, sie kennt das.

Nächste Aufgabe: Günter liest ein Gedicht vor, das mit den Worten „Mir war das Leben ...“ beginnt. Die Jungen drucken ein wenig herum, dann schreiben sie.

Richy traut sich als Erster.

„Mir war das Leben so dunkel wie der Abgrund  
Mir war das Leben als wäre grad Sonnenaufgang.“

Und dann lesen auch die anderen.

„Mir war das Leben wie acht Quadratmeter. Mir ist das Leben sehr toll, weil ich mich ändere. Mir wird das Leben schwer gemacht.“

„Mir war das Leben wie ein Aufzug, hoch und tief. Mir ist das Leben in Freiheit lieber, und nicht, wie es jetzt ist: farblos und trist. Mir wird bewusst, dass Freiheit ein Geschenk ist, und ich wünsche mir, dass ich das Gefühl der Freiheit bald wieder spüren kann.“

„Mir war das Leben wie eine Achterbahn.

Hoch und runter.

Mir ist das Leben sehr langweilig.

Mir wird das Leben besser als vorher.“

Der Jüngste in der Runde ist gerade 14. „Ich habe einen Brief an meinen Vater geschrieben“, sagt er. Und: „Ich möchte einen Brief an den Papst schreiben.“

Mirjam Günter nickt, sagt nichts. Die jungen Gefangenen haben sich viel vorgenommen. Nächste Woche wird sie wiederkommen. ■

Quelle: <http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/literaturwerkstatt-im-gefaengnis-von-mirjam-guenter-a-1009646.html> [17.07.2018].

## INFOBOX

Mirjam Günter (geb. 1972): deutsche Schriftstellerin und Publizistin

**Förderschule:** in Deutschland je nach Bundesland auch als Sonderschule, Förderzentrum oder Schule mit sonderpädagogischem Förderschwerpunkt bezeichnet. Kinder und Jugendliche mit einer Lern- oder geistigen Behinderung und/oder Körperbehinderung werden in Förderschulen sonderpädagogisch betreut, um einen besseren Lernerfolg zu erreichen.

**verknacken:** zu einer Gefängnisstrafe verurteilen

# Thema 2: Privatheit versus Öffentlichkeit

## Aufgabe 1

### Privatsphäre im Internet

#### Verfassen Sie eine Meinungsrede.

**Situation:** Sie nehmen an einem Redewettbewerb in Ihrem Bundesland teil und wählen dafür das Thema *Privatsphäre im Internet*. Sie halten unter diesem Titel Ihre Meinungsrede vor Jugendlichen und Lehrkräften.

Lesen Sie den Ausschnitt aus dem Hintergrundbericht *Das bloßgestellte Kind* von Florian Klenk aus der Wochenzeitung *Falter* 20/2015 (Textbeilage 1) und den Ausschnitt aus dem Artikel *Der Mensch im Netz* von Nicolas Auray aus dem Monatsmagazin *Spektrum der Wissenschaft* vom Februar 2014 (Textbeilage 2).

Verfassen Sie nun die **Meinungsrede** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Erschließen Sie aus beiden Textbeilagen Motive für die Präsentation privater Angelegenheiten in der medialen Öffentlichkeit.
- Setzen Sie sich mit positiven und negativen Folgen für Betroffene auseinander.
- Machen Sie Vorschläge zum Umgang mit Privatem in der digitalen Welt.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Das bloßgestellte Kind

*Die Justiz entdeckt die Nöte von Kindern, die oft in guter Absicht von den eigenen Eltern in Zeitungen oder sozialen Netzwerken ausgestellt werden*

---

Von Florian Klenk

Vor 100 Jahren wurde in Amerikas Zeitungen ein Wunderkind bejubelt, sein Name war William James Sidis. Eigentlich kam der Bursche gar nicht als Genie auf die Welt, seine Eltern versuchten aber, ihn zu einem zu erziehen, und das gelang ihnen auch.

William Sidis litt vermutlich an Hyperlexie, einer Form von Autismus. Mit 18 Monaten konnte er lesen, als Elfjähriger inskribierte er in Harvard, sein Intelligenzquotient lag bei 250, er beherrschte 40 Sprachen.

Sidis Eltern waren stolz, wie ein lebendiges Experiment präsentierten sie ihren Sohn in den Zeitungen. Schon mit 16 war ihm sein Status als Kinderstar zuwider: „Ich möchte ein perfektes Leben führen. Das gelingt aber nur in Abgeschlossenheit.“

Als er erwachsen wurde, zog er sich zurück und lebte als Einzelgänger. In den 1940er-Jahren, kurz vor seinem Tod, erschien aber eine große Reportage im angesehenen *New Yorker* über ihn.

Das Blatt deckte auf, dass Wunderkind Sidis an der Last der Aufmerksamkeit zerbrochen war.

Der Bericht war eine Warnung an Eltern, ihre Kinder nicht auf die Bühne der Öffentlichkeit zu stellen. Die Reportage hatte nur einen Haken: William Sidis wollte nicht, dass sie erscheint, er verweigerte sich den Journalisten. Die hatten sich über einen Freund Informationen über Sidis verschafft.

Sidis verklagte den *New Yorker* und sein Fall wurde in den USA zu einem „leading case“ in Sachen Pressefreiheit versus Persönlichkeitsschutz. Die Höchstrichter hatten damals, in den 40ern, die Grenzen zwischen diesen Rechtsgütern gezogen. Sidis, so hielten die Richter fest, sei in seiner Kindheit eine öffentliche Person geworden, die Öffentlichkeit habe daher ein Recht, über sein weiteres Leben informiert zu werden. So war das damals.

Sidis' Geschichte ist auch heute noch eine Warnung an wohlmeinende oder besonders stolze Eltern, und sie ist aktueller denn je. Zumindest wenn man die jüngsten Entwicklungen in den Medien beobachtet. Immer wieder zerren Eltern ihre Kinder in bester Absicht oder fahrlässig an die Öffentlichkeit – ohne dass diese gefragt würden. Ein Fresco für Journalisten, die sich als

Wachhunde der Öffentlichkeit gerieren, aber oft doch nur wie die Wölfe in einem Grimm'schen Märchen agieren.

Die Übergriffe können ganz harmlos daherkommen: Da berichtete kürzlich ein Vater im „Kommentar der Anderen“ unter Nennung seines Namens im *Standard*, wie verzweifelt er mit dem Schulsystem ist, weil dieses mit seinem geistig beeinträchtigten Kind nicht zu Rande kommt. Die Erkrankung seines Sohnes ist nun für alle Zeit googelbar.

Ein *Presse*-Redakteur wiederum schilderte, wie sein Sohn zu Hause übers Knie gelegt und an den Ohren gezogen wird. Auch dieses Kind hat dem Bericht über seinen höchstpersönlichen Lebensbereich, sein Elternhaus, wohl nicht zugestimmt.

Und dann all die Scheidungskriege auf dem Rücken der Kinder, die in den Medien ausgetragen werden, sogar von prominenten Medienanwälten. Seriöse Blätter berichteten unter voller Namensnennung der Kinder über angebliche Übergriffe. [...] Eltern, die um ihre Kinder kämpfen, instrumentalisieren diese mit der Hilfe wohlmeinender Anwälte und Journalisten in Obsorge- und

Scheidungsverfahren. Sie überreichen Fotos und intimste Geschichten ihrer Kleinen, die nie gefragt wurden, um Stimmung gegen den anderen Elternteil oder das Jugendamt zu machen.

Dann ist da noch – vor kleinerem Publikum – das elterliche Treiben auf Facebook, einer Plattform, die wie jede Zeitung dem Medienrecht unterliegt. Wer sich durch das soziale Netzwerk klickt, der staunt, in welcher intimen

Situationen Eltern ihre Kinder fotografieren und welche höchstpersönliche Details sie einer breiten Öffentlichkeit darbieten. Freilich ohne die Kinder zu fragen.

Da ist die Mutter, die mit täglichen Postings Updates über ihr autistisches Kind gewährt und über den Vater klagt, der seiner Erziehungspflicht nicht nachkomme. Da gibt es diese seltsame Sammlung von YouTube-Videos, auf denen heulende Kinder zu

sehen sind, denen Eltern zum Spaß die Schokolade weggeessen haben.

Es ist offenbar noch nicht ins Bewusstsein vorgedrungen, dass all das das Leben der Kinder nicht nur minutiös auf den Plattformen amerikanischer Konzerne dokumentiert und abrufbar macht, sondern auch medienrechtliche Entschädigungszahlungen auslösen kann. [...] ■

Quelle: *Falter* 20/2015, S. 22–24.

Internetsoziologie

# Der Mensch im Netz

*Die verbreitete Nutzung des Internets hat gesellschaftliche Auswirkungen, die weit über das hinausgehen, was das Medium an neuartigen Möglichkeiten bietet. Sie reichen bis hin zu einem veränderten Menschenbild.*

---

Von Nicolas Auray

## **[...] Oasen sozialen Trostes**

[...] Internetseiten sind gewöhnlich großzügig im Austeilen von ermutigenden und anerkennenden Bemerkungen. Damit erfüllen sie ein tiefes Bedürfnis in einer Gesellschaft, die von einem Abbröckeln der üblichen Formen der Solidarität gekennzeichnet ist. Zum Beispiel sind die öffentlichen Trauerbekundungen, die früher einen Todesfall begleitet haben, heutzutage kaum noch üblich. Gründe dafür sind die

Verweltlichung unserer Gesellschaft, das Auseinandergehen der Familie und eine zunehmende Scheu, sein Leid in der Öffentlichkeit zu zeigen. Das Internet bietet hier Ersatz. Die französische Website [www.traverserdeuil.com](http://www.traverserdeuil.com) ist ein Beispiel dafür. Sie erfüllt das Trostbedürfnis nach dem Verlust einer geliebten Person, indem sie die Möglichkeit gibt, das Andenken an den Verstorbenen wachzuhalten und die eigenen Gefühle mit denen von Leidensgenossen zu teilen.

In dieselbe Kategorie fällt die wachsende Zahl von Internetseiten, auf denen man seine Sorgen und Probleme darstellen und Erfahrungen oder nützliche Tipps austauschen kann. Dort kommunizieren etwa Patienten, die an derselben Krankheit leiden, Mobbingopfer oder Blogger, die der gleichen Art politischer Verfolgung ausgesetzt sind. Solche Seiten kompensieren die Unzulänglichkeit oder den Zerfall von Institutionen, in denen diese Formen des gegenseitigen Zuhörens gepflegt wurden. [...]

Quelle: *Spektrum der Wissenschaft* Februar 2014, S. 88–93.

## INFOBOX

traverser le deuil (frz.): die Trauer durchleben

# Thema 2: Privatheit versus Öffentlichkeit

## Aufgabe 2

### Sehnsucht nach Anerkennung

Verfassen Sie einen Leserbrief.

**Situation:** Bei der Zeitungslektüre stoßen Sie auf den Bericht *Selbstdarstellung: Viele „Likes“ machen Teens glücklich*. Sie antworten darauf mit einem Leserbrief.

Lesen Sie den Bericht *Selbstdarstellung: Viele „Likes“ machen Teens glücklich* von Ulrike Griessl aus der Online-Ausgabe der Tageszeitung *Oberösterreichische Nachrichten* vom 20. November 2014 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Leserbrief** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie das Verhalten Jugendlicher, wie es im Bericht dargestellt wird.
- Setzen Sie diese Darstellung mit Ihren eigenen Erfahrungen und Beobachtungen in Beziehung.
- Nehmen Sie Stellung dazu, ob bzw. wie Jugendliche im Umgang mit sozialen Netzwerken unterstützt werden sollen.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Selbstdarstellung: Viele „Likes“ machen Teens glücklich

Studie bestätigt: Imagepflege in sozialen Netzwerken gehört für die Jugend zum Alltag.

---

Von Ulrike Griessl

Handy, Handy in der Hand, wer ist die Schönste im ganzen Land? Das Verhalten der Jugendlichen in sozialen Netzwerken wie Facebook, Instagram, YouTube und WhatsApp ist durchaus vergleichbar mit dem altbekannten Märchen *Schneewittchen* von den Gebrüdern Grimm. Wie man sich in diesen Medien präsentiert, wie viele „Likes“ man bekommt und wie viele virtuelle Freunde man vorweisen kann, ist für Österreichs Teenager extrem wichtig. Denn es beeinflusst ihr tägliches Leben im sozialen Umfeld unmittelbar.

„Wer keine guten Bilder postet, nicht schön, lässig und cool wirkt, bekommt kaum Likes, sinkt in der Beliebtheitskala bei den Gleichaltrigen und ist vom Informationsfluss abgeschnitten“, sagt die Wiener Kommunikationswissenschaftlerin Sonja Schwarz. Sie hat das Forschungsprojekt „imaGe 2.0“ von FEMtech in Wien geleitet. Zweck dieser Studie war es, die Internet-Nutzung von Jugendlichen in Österreich genau zu analysieren, um

ein praxisorientiertes Handbuch für Lehrer zu erarbeiten. Denn die Pädagogen sollen ihre Schüler künftig bei der Nutzung des Internets stärker unterstützen. Für die Studie wurden Schüler zwischen 14 und 17 Jahren befragt und über einen längeren Zeitraum beobachtet.

## Druck zur Inszenierung

„Dabei haben wir herausgefunden, dass es nicht damit getan ist, dass Jugendliche diese Medien mehrmals täglich nutzen, sie richten sogar ihren Alltag danach aus“, sagt Schwarz. Die Teenager müssten ständig auf der Hut sein, weil jede Bewegung per Foto festgehalten und im Netz veröffentlicht werden könnte. Ebenso verhalte es sich mit Meinungsäußerungen. „Kein Wunder, dass die Mädchen und Burschen einen ständigen Druck verspüren, sich zu inszenieren“, sagt die Wissenschaftlerin.

Besonders sorgfältig inszenieren die Jugendlichen auch ihre Profilbilder. „Darauf zeigen sie sich so, wie sie gerne von anderen gesehen werden möchten“, erläutert Schwarz. Die Wahl der

Frisur, der Kleidung und der Pose gebe schließlich Auskunft über Lebensstil und Gruppenzugehörigkeit. Nicht selten komme es vor, dass die Realität nicht ganz mit der Scheinwelt im Netz übereinstimme.

Aber wie gehen die Jugendlichen mit diesem Druck, den sie sich in den sozialen Netzwerken gegenseitig machen, um? „Sie empfinden das gar nicht als unangenehm, für sie gehört die Selbstdarstellung in diesen Medien zum Leben dazu“, sagt Schwarz. Die Mädchen und Burschen würden die Tücken wie etwa Cybermobbing und Grooming (sexuelle Belästigung im Netz) sehr wohl kennen und würden mit zunehmendem Alter auch vorsichtiger damit umgehen. Soziale Medien im Internet zu verteufeln, macht nach Ansicht der Expertin wenig Sinn: „Wir können die Zeit nicht zurückdrehen, die digitalen Medien gehören für uns alle zum Alltag. Es ist besser, wenn wir unseren Kindern helfen, sorgsam damit umzugehen, denn verbieten lassen sie sich nicht.“ ■

## INFOBOX

**FEMtech:** ist eine Initiative des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie zur Unterstützung von Frauen in Forschung und Technologie

**(Cyber-)Grooming:** *genauer* wenn Erwachsene gezielt Kinder und Jugendliche im Netz ansprechen mit dem Ziel, in sexuellen Kontakt mit ihnen zu kommen

# Thema 3: Gesundheit und Ernährung

## Aufgabe 1

### Gesund leben

#### Verfassen Sie eine Erörterung.

Lesen Sie den Bericht *Versicherung: Darf man gesund leben belohnen?* aus der Online-Ausgabe der Tageszeitung *Die Presse* vom 21. November 2014 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Erörterung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie kurz zusammen, wie Versicherungen laut Bericht versuchen, eine gesunde Lebensweise zu kontrollieren und zu belohnen.
- Diskutieren Sie diese Idee. Berücksichtigen Sie dabei mögliche unterschiedliche Interessen von Versicherten und Versicherungswirtschaft.
- Machen Sie weitere Vorschläge, das Gesundheitsbewusstsein zu fördern.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Versicherung: Darf man gesund leben belohnen?

[...]

---

(rie/red.)

**Wien.** Herr A. ernährt sich gesund, treibt Sport, raucht nicht und trinkt Alkohol in Maßen. Herr B. isst vornehmlich Fast Food, sitzt am liebsten auf dem Sofa, raucht 60 Zigaretten am Tag und trinkt in Massen. Unser Solidaritätsprinzip stellt sicher, dass der weniger krankheitsanfällige Herr A. mit seinen Versicherungsbeiträgen für die Behandlung von Herrn B. wegen Herzverfettung, Lungenkrebs und Leberschaden mitbezahlt. Nur so funktioniert der Sozialstaat.

Was aber, wenn das erste Interesse des Versicherungsunternehmens nicht das Gemeinwohl, sondern die Gewinnmaximierung ist? Die Meldung aus Deutschland, dass die Generali-Versicherung den Lebensstil ihrer Kunden überwachen will, sorgte am Freitag für heftige Diskussionen. Die Idee: Wer eine Zusatzkranken- oder Lebensversicherung abschließt, kann sich (freiwillig) dazu verpflichten, der Versicherung über eine Handy-App regelmäßig Daten über seinen Lebensstil zu übermitteln (Schrittzähler, sportliche Aktivitäten, Vorsorgeuntersuchungen).

## **SVA bietet geringeren Selbstbehalt**

Wer sich gesundheitsbewusst verhält und Sport treibt, wird belohnt. In einem ersten Schritt mit Gutscheinen für Reisen und Fitnessstudios, in einem zweiten Schritt mit Prämiennachlässen. Das Programm Vitality soll binnen zwölf bis 18 Monaten in Deutschland angeboten werden. Ob es auch nach Österreich kommt, wird von der Wiener Generali-Vertretung derzeit geprüft.

Neu ist die Idee nicht. Die heimische Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft (SVA) bietet ein im Detail viel weiter gehendes Programm seit 2012 an. Dabei legt ein Arzt bei einer Vorsorgeuntersuchung mit dem Versicherten in fünf Bereichen (Blutdruck, Gewicht, Bewegung, Tabak, Alkohol) bestimmte Gesundheitsziele fest: Ein Übergewichtiger muss beispielsweise abnehmen, ein Raucher mit dem Rauchen aufhören, jemand mit hohem Blutdruck mehr Bewegung machen usw.

Bei einer Nachuntersuchung in einem halben Jahr (oder bei Bedarf später) prüft der Arzt, ob sich die Werte verbessert haben. Wurden die festgelegten Gesundheitsziele

erreicht, wird der Selbstbehalt beim Arztbesuch, den alle Versicherten der SVA bezahlen müssen, von 20 Prozent auf zehn Prozent reduziert. Wer älter als 40 Jahre ist, muss nach zwei Jahren zur nächsten Vorsorgeuntersuchung, Jüngere nach drei Jahren.

Mit dem Erfolg des Programms ist die SVA zufrieden. Etwas mehr als 50.000 Versicherte hätten sich bisher angemeldet (insgesamt hat die Krankenversicherung für Selbstständige 750.000 Kunden, darunter 370.000 aktive Erwerbstätige, der Rest sind Angehörige und Pensionisten).

Auch in anderen Fällen werden in Österreich bereits jetzt Gesundheitsdaten erhoben, beispielsweise beim Abschluss einer Lebensversicherung. Der Kunde muss Ärzte und Gebietskrankenkasse üblicherweise in einer eigenen Erklärung von der Schweigepflicht entbinden, damit die Versicherung die Krankheitsgeschichte einsehen kann. Teilweise schreibt das Versicherungsunternehmen sogar eine spezielle Gesundenuntersuchung vor. ■

## *INFOBOX*

**Vorsorgeuntersuchung:** Die österreichischen Sozialversicherungsträger ermöglichen einmal im Jahr ein umfangreiches Untersuchungsprogramm für Personen ab dem 18. Lebensjahr.

# Thema 3: Gesundheit und Ernährung

## Aufgabe 2

### Ernährung der Zukunft

Verfassen Sie einen Kommentar.

**Situation:** Ihre Klasse/Ihr Kurs erstellt gemeinsam eine Online-Plattform mit Beiträgen zum Thema *Alternative Ernährung*. Sie verfassen dafür einen Kommentar mit dem Titel *Ernährung der Zukunft*.

Lesen Sie den Bericht *Heuschrecken zum Frühstück* von Maria Fiedler aus der Online-Ausgabe der deutschen Tageszeitung *Der Tagesspiegel* vom 10. Jänner 2015 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie kurz wieder, wie sich unsere Ernährung laut Bericht verändern könnte.
- Erschließen Sie aus der Textbeilage einige Gründe für die prognostizierten Entwicklungen.
- Bewerten Sie die beschriebenen Zukunftsszenarien. Berücksichtigen Sie dabei die Frage der Akzeptanz in der Bevölkerung.

Schreiben Sie zwischen 405 und 495 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Ernährung der Zukunft

# Heuschrecken zum Frühstück

*Die Weltbevölkerung wächst und Fleisch wird zum Luxusgut. Unsere Ernährung wird sich in den kommenden Jahrzehnten verändern – deshalb könnten bald Insekten, Algen und sogar Laborfleisch auf unseren Tellern landen.*

---

Von Maria Fiedler

Proteinsnacks aus Heuschrecken-Mehl stehen neben Müsli-Riegeln mit Schokoüberzug. Chips aus Seetang neben Kartoffelchips. Und im Kühlregal machen Würstchen aus Insekten den Wienern Konkurrenz. Glaubt man Wissenschaftlern und Trendforschern, könnte das in einigen Jahren im Supermarkt Realität sein.

Sicher ist, dass sich unsere Nahrung verändern wird. Das hat nicht nur etwas mit neuen Trends und sich verändernden Essgewohnheiten zu tun. Eine UN-Studie aus dem Jahr 2013 prognostiziert, dass die Weltbevölkerung bis zum Jahr 2050 auf 9,6 Milliarden Menschen anwachsen wird. Schon heute steigt der Fleischkonsum vor allem in Schwellenländern wie Indien und China stark. Acker- und Weideflächen sind dagegen begrenzt. Auf der Internationalen Grünen Woche, die am 16. Januar [2015] in Berlin beginnt, beschäftigt sich deshalb das „Global Forum for Food and Agriculture“ mit der wachsenden Nachfrage nach Nahrung. Wie also werden die Lebensmittel unserer Zukunft aussehen?

„Fleisch könnte in den nächsten Jahrzehnten zum Luxusprodukt werden“, sagt die britische Wissenschaftlerin Morgaine Gaye, die seit Jahren zu Nahrungsmitteltrends forscht. „Wenn die Preise hochgehen, schauen sich die Leute nach einer Alternative um.“ Die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen FAO weist seit Längerem und immer wieder auf die Vorzüge von Insekten hin. Diese sind sehr proteinreich. In vielen Ländern stehen die Tierchen längst auf dem Speiseplan. Auch in Nordamerika wird derzeit besonders die Heuschrecke gesellschaftsfähig – einige Unternehmen haben das Insekt bereits für sich entdeckt. So produzieren die Next Millennium Farms in Kanada Mehl aus Heuschrecken sowie geröstete Heuschrecken und Mehlwürmer, erhältlich in den Geschmacksrichtungen BBQ, Honig-Senf oder marokkanisch. Auch die US-Firma All Things Bugs hat Heuschreckenpulver im Angebot. Und das Unternehmen Exo vertreibt Proteinriegel aus Heuschreckenmehl. Diese sind nicht nur frei von Gluten, Soja und Milch, sondern auch für Anhänger der Paleo-Diät, also der Steinzeiterernährung, geeignet.

### Der Ekel-Faktor als Problem

Das klingt skurril, doch der Verzehr von Insekten kann tatsächlich eine Alternative zum Fleischkonsum darstellen. Ihre Zucht ist weit umweltfreundlicher als die von Schweine- oder Rindfleisch. „Insekten emittieren relativ wenig Treibhausgase und erfordern weniger Wasser als die Viehzucht“, heißt es im FAO-Bericht von 2013. Verarbeitet zu Burgern oder Würsten dürften Insekten auch für Fleischliebhaber interessant werden. Bleibt der Ekel-Faktor als Problem. „Viele Leute können sich jetzt noch nicht vorstellen, Insekten zu essen. Wenn wir aber die Sprache ändern und andere Worte dafür benutzen, steigt die Akzeptanz“, erklärt Gaye.

Ein weiteres Problem der kommenden Zeit ist, dass die weltweiten Anbauflächen weitgehend konstant bleiben, während die Bevölkerung wächst. Das sagt Lothar Hövelmann, Geschäftsführer des Fachzentrums für Landwirtschaft bei der Deutschen Gesellschaft für Landwirtschaft (DLG). „Wir brauchen also Ausweichmöglichkeiten. In Zukunft werden deshalb viel mehr Nahrungsmittel aus dem Wasser kommen.“ Das könnten

etwa Fische aus Netzgehegen und Aquakulturen in Fjorden sein, aber auch Shrimps – und Algen. „Algen sehen wir derzeit als sehr großes Thema“, erklärt Hövelmann. Sie sind voll von ungesättigten Fettsäuren, Vitaminen und Mineralien. Auch Seegras ist proteinreich. In Suppen und Salate gemischt, könne es zudem Salz ersetzen, erklärt Wissenschaftlerin Gaye. Seegras-Snacks haben schon einen Markt gefunden. Die amerikanische Firma Halo hat beispielsweise bläuliche Chips auf den Markt gebracht. „Viele andere Unternehmen werden versuchen aufzuspringen“, sagt Gaye.

#### **Bulette aus künstlichem Fleisch**

Während Heuschrecken- und See- tangprodukte in anderen Teilen der Welt bereits marktfähig sind,

wird es bis zur Einführung eines anderen Nahrungsmittels noch dauern: Noch immer sind Forscher mit der Herstellung von Laborfleisch beschäftigt. 2013 präsentierten sie die erste Bulette aus künstlichem Fleisch. Angeblich bewegte sie sich geschmacklich „nahe am Fleisch“, wie Testesser bestätigten. Doch die Forscher waren nur in der Lage, tierische Muskelzellen herzustellen, mit Fettzellen taten sie sich schwer. Auch waren die Streifen von Muskelgewebe zu klein, um daraus ein Steak herzustellen. Der niederländische Mediziner Mark Post, der die Kuhzellen im Labor züchtete, glaubt an marktreifes Kunstfleisch in zehn bis 20 Jahren. Vom Fleisch echter Kühe dürfte es dann schwer zu unterscheiden sein.

Auch andere Veränderungen in unserem Essen werden wir nicht unbedingt bemerken. „In sehr trockenen Gebieten gibt es teilweise das Problem der Bodenversalzung. Die Wissenschaft arbeitet deshalb schon seit Längerem an der züchterischen Entwicklung salztoleranterer Sorten“, sagt Hövelmann. Gleiches gelte für krankheits- und dürreresistente Pflanzensorten. Dabei kommt auch Gentechnik zum Einsatz. „Das ist natürlich ein Thema, das Widerstände hervorruft“, räumt Hövelmann ein. Was tatsächlich in einigen Jahren auf unserem Teller landet, weiß auch er nicht. Nicht zuletzt ist es Geschmacksache. ■

Quelle: <http://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/ernaehrung-der-zukunft-heuschrecken-zum-fruehstueck/11210186.html> [17.07.2018].

## *INFOBOX*

Wiener: Wiener Würstchen, in Österreich als Frankfurter bezeichnet